

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche
Dorotheergasse 16, 1010 Wien
www.reformiertestadtkirche.at
04.12.2016, Johannes Langhoff

1



04.12.2016

Johannes Langhoff

„Weder Frust, Grant noch Wut“

Für den Chormeister. Von den Korachitern.
Nach Mädchenweise. Ein Lied.
Gott ist uns Zuflucht und Schutz,
eine Hilfe in Nöten, wohl bewährt.
Darum fürchten wir uns nicht, wenn die Erde schwankt
und die Berge wanken in der Tiefe des Meeres.
Toben mag, schäumen mag sein Wasser,
Berge mögen erzittern, wenn es sich bäumt.
Eines Stromes Arme erfreuen die Gottesstadt,
die heiligste der Wohnungen des Höchsten.
Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken,
Gott hilft ihr, wenn der Morgen anbricht.
Nationen toben, Königreiche wanken,
er lässt seine Stimme erschallen, und die Erde erbebt.
JAHWE Zebaoth ist mit uns,
eine Burg ist uns der Gott Jakobs.
Kommt und schaut die Taten JAHWES,
der Entsetzen verbreitet auf Erden.
Der den Kriegen Einhalt gebietet
bis ans Ende der Erde,
der Bogen zerbricht, Speere zerschlägt
und Wagen im Feuer verbrennt.
Lasst ab und erkennt, dass ich Gott bin,
erhaben unter den Nationen, erhaben auf Erden.
JAHWE Zebaoth ist mit uns,
eine Burg ist uns der Gott Jakobs.

Psalm 46

Liebe Gemeinde!

Ich schlage die Bibel auf und habe das Gefühl als würde ich die Tageszeitungen durchblättern. Die Schlagworte von einst wie die Schlagzeilen derzeit. Bestimmte Aufreger überdauern die Zeiten. Stichworte nur und schon spuckt mein Gehirn die Bilder und Meldungen aus, die Schrecken verbreiten. Der erste Augenblick der Bestürzung und Verängstigung wird zur latenten Schockstarre. Völlig überreizt kann mich die leiseste Andeutung maßlos erhitzen und meine Sinne mit Abscheu verkleistern. Die wohlgeformten Psalmen in gottesdienstlicher Manier räsoniert spucken den Müll der Jahrtausende aus.

„Zuflucht“ und „Schutz“, „Hilfe in Nöten“ erinnern die Szenen von Vätern und Müttern mit den Kleinkindern im Schlepptau, die versuchen, die Festung Europa zu erobern. Die Fernsehreporterin, die der Dramaturgie ihres Trailers nachhilft, indem sie dem laufenden Vater mit dem Kind am Arm ein Bein stellt. Das hat emotionalisiert und dem Papa einen Fußballtrainerjob in Spanien eingebracht. Nächster Vers: „die Erde schwankt“ und „die Berge wanken in der Tiefe des Meeres“. Tsunamiwarnung und Trost im Aufschrecken. Diesmal ist es gerade noch gut gegangen in Fukushima.

Brauche ich das? - Es sollte ein wenig Seelenhygiene genügen. Den sensationslüsternen Medienzirkus hin und wieder abschalten. Weshalb dann die Bibel aufschlagen und die bösen Geister wecken? – Um sie zu bannen. Irgendwo muss ich hin mit all dem Frust, dem Grant und meiner Wut. Ich kann sie nicht verdrängen. Sie springen mich immer wieder an. Sie geistern in mir herum und verführen mich, ihnen zu folgen. Den Heilsversprechern folgen. „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott.“

Der Advent ist die Zeit der Sehnsucht. Sie bekommt ihre Zeremonien und Stimmungsmacher, multiple Sinnesreize. Schmecken, Sehen, Riechen, Hören und die Hände in der Kälte reiben. Leider auch die schlechte Begleitmusik. Das Fundraising der Hilfs- und Wohltätigkeitsorganisationen drückt mir alles Übel der Welt aufs Auge, um an mein Geldbörsel zu kommen. Ich werde gehetzt vom Widerspruch der Gefühle. Mein

Gewissen wird beschwert mit Verantwortung, die ich nicht tragen kann. Dabei möchte ich nichts weiter als Ruhe und Frieden. Leben und leben lassen.

Ich verstehe, dass Menschen in Rage geraten und den radikalen Ausweg suchen. Der Psalm 46 hat seine eigene Geschichte geschrieben. Luthers Bereimung und Vertonung haben ihn zum Trotz- und Kampflied gemacht. Daran lässt sich die Stimmungslage des 16. Jahrhunderts erahnen. Weltuntergangsstimmung hat Reformation und Gegenreformation angetrieben. Unerträglichkeit und Unerbittlichkeit haben die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts in einem europäischen Dauerkrieg versinken lassen. Die protestantischen Heere haben das Lutherlied der festen Burg gebrüllt und im Gleichschritt breitgetreten. Selbst bei uns in der Reformierten Stadtkirche ist man über viele Jahre am 31. Oktober beim Absingen dieses Liedes demonstrativ aufgestanden. Ich möchte mich aber nicht fanatisieren lassen und brauche keine neuen Gotteskrieger.

Die Adventszeit hat ihre Alternative. Märkte mit all dem, was ich nicht brauche. Oder gerade doch. Punsch zum Wohlfühlen und Wegdämmern. Tinnel und Tand, die ich mir anhängen und anderen als liebevolle Geste zumute. Genussregion Österreich. Reiseziel von Millionen, die ein Stück von unserem Kuchen mitnaschen wollen. Realitätsverweigerung und Verdrängung der bösen Geister, die mich andauernd einholen.

Die Bibel aufschlagen bietet einen anderen Zugang und Umgang als Fanatisierung oder Betäubung. Aussprechen, rauslassen und in das Gebet legen, das ich Gott zumute. Gottesanrufung: Komm, kümmere dich drum! Noch besser. Kaum dass ich es in Worte fasse und meinen Unmut rauslasse, wache ich auf aus meinen Albträumen und meinem Dusel. Denn schau, Gott kümmert sich ja drum! Der Psalm stimmt gerade kein Lamento an, sondern besingt die Befreiung. „Schaut die Taten JAHWES! - Eine Burg, eine Festung ist uns der Gott Jakobs.“ Die Nachrichtenlage vor gut 3.000 Jahren nicht wirklich anders als heute. Das Gebet ist anders. Die Reaktion, mich auf ein Gebet einzulassen. Gott zulassen. Gott wahrnehmen.

Da ist ein Kollege eingefahren, weil er sich gegen den Christkindl-Schmäh ver-

wahrt und den Eltern die süßen Lügen der Weihnacht versauert hat. Wie ungeschickt. Gerade das Getue um die christlichen Weihnachtsbräuche erreicht alle Menschen über jegliche Glaubensgrenzen hinweg. Juden wie Muslime stehen auf Christbäume. Apostaten und Atheisten greifen sich die Friedensbotschaft und praktizieren die Gesten der Freundlichkeit, Mitmenschlichkeit und Solidarität. Ein Einfallstor der Missionierung. Lass laufen! Irgendwas wird schon greifen. Der größere Bedarf dürfte allerdings die „Innere Mission“ sein. Ein banales Wortspiel, wie ich zugebe. Der Begründer der „Inneren Mission“, der Hamburger Pfarrer Johann Hinrich Wichern, wird als Erfinder des Adventskranzes kolportiert. Mir ist der Zusammenhang aus sozialer, diakonischer Verantwortung und innerer Besinnung bezeichnend. Es heißt nicht, aufs Christkindl zu warten, sondern auf die Ankunft Christi und den Durchbruch der Gottesherrschaft. Den Anbruch der neuen Welt, die Vollendung der guten Schöpfung in Frieden, Wohlstand und Gerechtigkeit. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens.“ (Lk.2,14) Was damals noch einige ergriffen hat, will heute nicht mehr wirken. Gott in unserer Welt suchen und Gott den Weg zu bereiten ist in Verruf gekommen und nicht mehr up to date. Dabei ist es nötiger denn je.

Vor Monaten schon, inzwischen zwei Jahren, hat es in der Redaktion eines dänischen Fernseh- und Nachrichtensenders ein aktives Umdenken gegeben. Die Unzufriedenheit mit der täglichen Nachrichtenlage und der Unmut über so viele negative Meldungen und Bilder, die krank und blind machen, haben in ein Umdenken geführt und die Strategie des konstruktiven Journalismus entwickelt. Die Redaktion und jeder und jede der Redakteurinnen und Redakteure haben sich eine einfache und zu bewältigende Aufgabe gestellt. Jeden Tag eine positive Meldung finden und senden. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit den ungewohnten Wegen, hat sich eine andere Welt eröffnet, eine neue Weltsicht. Es musste nichts erfunden oder gefakte werden. Es genügte, die Kamera, das Mikrofon und den Stift auf Ereignisse zu lenken, die bisher der Nachricht nicht wert erschienen waren. Spektakuläre, schockierende Meldungen

fördern die Quote. Sich dem zu widersetzen erforderte Mut und hat sich gelohnt. Wir haben einen Teil davon erlebt, als im Sommer vor einem Jahr eine Aufbruch- und Sympathiestimmung durchs Land ging, die sich zur Willkommenskultur entwickelte. Meldungen über Hilfsbereitschaft, Zivilcourage und Phantasie im Umgang mit deperten Vorschriften haben weitere Bereitschaft und neue Initiativen geweckt.

Inzwischen ist die Willkommenskultur zum Unwort geworden und regieren eifrig geschürte Ängste. Aber Freundlichkeit und saubere, konsequente Polizeiarbeit sind ja wohl keine Gegensätze. Mein Freund und Helfer darf für meine Sicherheit sorgen und denen helfen, die verzweifelt Sicherheit bei uns suchen. Ich sehe Gott am Werk bei den Helferinnen und Helfern in Notunterkünften und bei Eingliederungsprogrammen. Ich sehe Gott am Werk bei der Polizei, die versucht in chaotischer und aufgeheizter Lage, zu beruhigen – deeskalieren – und der Gefahr eines neuen Chaos zu wehren. *Der den Kriegen Einhalt gebietet bis ans Ende der Erde, der Bogen zerbricht, Speere zerschlägt und Wagen im Feuer verbrennt.*

Psalm 46 ist dem 23. Psalm verwandt. Auch wenn beide von verschiedenen Dichterschulen stammen. Der 23. der Schule des David. Der 46-er der Korachiterschule. Den einen hat Luther in seiner unnachahmlichen Wortwahl und Sprachrhythmik zum bekanntesten Psalm schlechthin gemacht. „*Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue...*“, was alle gleich in Gedanken fortsetzen können. Der andere, der 46., ist ihm in Text und Melodie zum Protestantenchoral geworden, die Zusammenfassung des evangelischen Glaubens. Luther selbst ist in diesem Choral. Das Ansingen gegen seine vielen Ängste und Glaubenszweifel, die allein im Evangelium, im Glauben an Christus Jesus ihre Antwort finden. Der 23. Psalm das Lied vom Kuschelgott, die Sehnsucht nach Geborgenheit auf dem Arm, an der Brust des Hirten. Der 46. Psalm, eine Mädchenweise, die gewaltige Bilder heraufbeschwört. Beide ein Gedanke, eine Sehnsucht. *Du deckst mir den Tisch im Angesicht meiner Feinde. Dein Stecken und Stab trösten mich.* (Ps.23,4f) *Der den Kriegen Einhalt gebie-*

tet...und Wagen im Feuer verbrennt...ist mit uns, eine Burg ist uns der Gott Jakobs.
(Ps.46,10.12) Geborgenheit durch Sicherheit. Ein mächtiger Gott, der die Mächtigen zu beherrschen bereit ist.

Der Refrain, das Leitmotiv des Psalm 46, singt in Vers 8 und Vers 12 (ich lese es hebräisch vor):

יְהוָה זְבָאוֹת עִמָּנוּ מִשָּׁבַב-לָנוּ אֱלֹהֵי יַעֲקֹב סֵלָה:

(JAHWE Zebaoth immanu, Mischgab lanu Elohe Jaakob, Selah.) *Für uns ist der Gott Jakobs eine Burg*, die zweite Vershälfte und das Hauptmotiv, die zentrale Aussage. „Ein feste Burg ist unser Gott“ (M. Luther, EG 362). Wegen des ersten Teils habe ich extra den hebräischen Text gelesen: יְהוָה זְבָאוֹת עִמָּנוּ (JAHWE Zebaoth immanu), **JAHWE Zebaoth ist mit uns**. Und um den Namen nun auch noch in der üblichen Weise zu übersetzen: **Der HERR der Heerscharen ist mit uns**. So hat es Matthäus gelesen und zum Aufweis der Geburt des Gottessohnes in Jesus, dem Sohn der Maria gemacht. (Matth.2,23) Der Psalm 46 singt das Weihnachtsevangelium, besingt die Hoffnung, die wir im Advent wecken.

Ich will mich nicht mitreißen lassen von Frust, Grant oder Wut. Ich möchte mich verlassen können und mein Leben anpacken. Zupacken können, wo ich zupacken könnte. Ohne Scheu und Skrupel. *Er führte mich hinaus ins Weite*, - singt ein anderer Psalm - *er befreite mich, denn er hat Gefallen an mir. Mit dir erstürme ich Wälle, mit meinem Gott überspringe ich Mauern*. (Psalm 18, 20.30)

Amen.